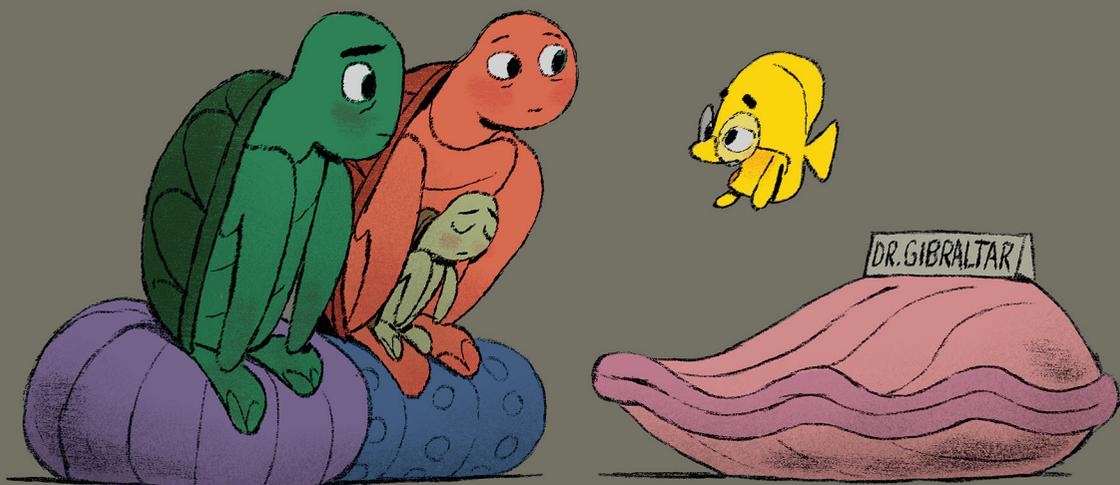


Bundesverband der Angehörigen  
psychisch erkrankter Menschen e. V.  
(Hg.)

# Die Wunschperle

Das Begleitbuch für die Familie

## Teil 1



BApK e. V. (Hg.)

# Die Wunschperle

Das Begleitbuch für die Familie

**Teil 1**

BApK e.V. (Hg.)

Die Wunschperle

Das Begleitbuch für die Familie

2. Auflage 2019

BALANCE buch + medien verlag

ISBN: 978-3-86739-922-7

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;

detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Redaktion

Teil 1: Prof. Dr. Reinhard Peukert, Gründungsmitglied des GeschwisterNetzwerk.de

Teil 2 und Teil 3: Dr. Caroline Trautmann, Geschäftsführerin des BApK e.V.

E-Mail: [trautmann.bapk@psychiatrie.de](mailto:trautmann.bapk@psychiatrie.de)

BARMER Produktenwicklung, Versorgungsmanagement, Prävention,

Team Prävention und Gesundheitsinformation

Jens Krug, Fachreferent für Selbsthilfeförderung | E-Mail: [jens.krug@barmer.de](mailto:jens.krug@barmer.de)

Daniela Beerens, Fachreferentin für Gesundheitsinformation und Prävention | E-Mail: [daniela.beerens@barmer.de](mailto:daniela.beerens@barmer.de)

Illustrationen: Uwe Heidschötter, Berlin

Druck und Bindung

Westermann Druck Zwickau GmbH, Crimmitschauer Str. 43, 08058 Zwickau

Alle Angaben wurden sorgfältig zusammengestellt und geprüft. Dennoch ist es möglich, dass Inhalte nicht mehr aktuell sind. Bitte haben Sie deshalb Verständnis, dass wir für die Vollständigkeit und Richtigkeit des Inhalts keine Gewähr übernehmen können. Für Anregungen und Hinweise sind wir stets dankbar.

Das Buch »Die Wunschperle. Das Begleitbuch für die Familie« wird im Rahmen der Selbsthilfeförderung nach § 20 h Sozialgesetzbuch V finanziert durch die BARMER. Sie hat die Förderfähigkeit geprüft und anerkannt. Gleichwohl ist für die Inhalte und Gestaltung im Einzelnen der Bundesverband der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen e.V. (BApK) verantwortlich. Aus der Lektüre können zudem keine Gewährleistungs- oder Leistungsansprüche gegenüber der Krankenkasse erwachsen. Auch müssen einzelne Maßnahmen, Inhalte oder Meinungen in dem Buch nicht immer den Standpunkt der BARMER widerspiegeln. Dieses Buch ist kostenlos zu beziehen über den Bundesverband der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen e.V. Ein Verkauf durch Dritte ist nicht gestattet.



**familien selbsthilfe  
psychiatrie**  
Bundesverband der Angehörigen  
psychisch erkrankter Menschen e.V.

**BARMER**

© BApK und BARMER 2019. Alle Rechte vorbehalten.

# TEIL 1

## Eine seelische Erkrankung verändert die Familie

Prof. Dr. Reinhard Peukert\*

### Was wir Ihnen mitgeben möchten

Seelische Erkrankungen verändern den Alltag, die Einstellungen und Haltungen, letztlich alle Lebensbereiche des erkrankten Menschen, aber auch alle der Personen, die sich mit ihm in Beziehung sehen: die Eltern ebenso wie die Mitgeschwister, die Freunde, die Großeltern, die Mitschüler und die Lehrerinnen und Lehrer, die eine Beziehung zu dieser Schülerin bzw. diesem Schüler hergestellt hatten.

Aufgrund der besonderen und sehr engen Beziehungen in Familien sind für die Familienmitglieder die mit der Erkrankung auftretenden Veränderungen besonders massiv. Auch Geschwisterkinder nehmen die veränderte Situation wahr, leiden mit ihrem Bruder oder ihrer Schwester und müssen sich umorientieren, so wie alle anderen Beteiligten. Angesichts der neuen Herausforderungen, die eine psychische Erkrankung mit sich bringt, fallen sie schnell »hintenüber« und werden von den anderen Familienmitgliedern rasch übersehen. Viele Geschwisterkinder kommen mit der Situation im Laufe ihres Lebens überraschend gut zurecht, mehr noch: Als Erwachsene geben sie an, aufgrund der besonderen Erfahrungen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gestärkt worden zu sein. Aber es kann auch anders ausgehen: Es können durchaus lebenslange negative Auswirkungen zu beobachten sein. Diese sind jedoch alles andere als zwingend!

In »Die Wunschperle« wird in der für Kinder attraktiven Comicsprache die Situation eines psychisch erkrankten Kindes, seiner Geschwister und Eltern sowie der Freunde kindgerecht erzählt. Nicht nur Ereignisse zu Hause, auch in der Schule, in der Freizeit und in einer kinder- und jugendpsychiatrischen Klinik werden in Szenen vorgestellt. Untersuchungen haben gezeigt: Je jünger ein Kind zum Zeitpunkt des Erkrankungsbeginns seines Geschwisters ist, umso wahrscheinlicher ist eine eher negative Entwicklung. Daher haben wir die Geschichte in der frühen Schulzeit angesiedelt.

Damit ist auch der Sinn und Zweck dieses Teils umrissen. Wir beschreiben Ihnen entlang der Geschichte um Anton, welche Auswirkungen eine psychische

\*  
Frau Dr. Renate Schepker  
und Frau Kerstin  
und Friederike Samstag  
verdanke ich wichtige  
Hinweise.

Störung eines Familienmitglieds auf die ganze Familie und darüber hinaus haben kann und welche Dynamik sie mitbringt. Dabei gehen wir manchmal etwas mehr in die Tiefe, um auch Situationen und Verhaltensweisen zu erfassen, die sich nicht direkt aus der Geschichte ergeben. Sie halten keinen klassischen Ratgeber in den Händen, eher eine Art Familienbegleiter. Wir möchten Ihnen helfen, Probleme in der Familie frühzeitig zu erkennen und zu bewältigen. Für diese und weitere Themen gibt es auch für Laien verständliche Fachbücher, auf die in einer Literaturliste am Ende dieses Begleitbuchs hingewiesen wird.

Wir wünschen den Kindern, ihren Eltern und anderen erwachsenen Bezugspersonen eine fruchtbare gemeinsame Lektüre des Comics und hoffen, dass diese Broschüre beim Ordnen der nicht immer offen zutage liegenden Zusammenhänge nützlich sein wird. Vielleicht kann sie das gemeinsame Reden über die Erkrankung in der Familie positiv beeinflussen.

## Nala und Oskar – Anton

In den ersten beiden Kapiteln des Comics sehen wir, mit welcher Freude die beiden Geschwister von Anton – Nala und Oskar – ihr Leben genießen. Ihr kleiner Bruder Anton hat aber absolut keine Lust, mitzuspielen. Auf Anraten der Mutter gelingt es den Geschwistern, Anton zu einem Ausflug zu bewegen und ihm seine Angst vor einer Höhle zu nehmen, an deren Ende ein Abenteuer auf sie wartet. Auf dem Weg dorthin begegnet Anton einem Leuchtfisch – mit traurigem Blick äußert er den Wunsch, auch gern zu leuchten.

---

**Hier treten erste Anzeichen auf, die auf eine seelische Erkrankung hinweisen können. Es ist wichtig, nicht vorschnell in Panik zu verfallen, sondern mit kühlem Kopf Warnzeichen aufmerksam zu beobachten.**



## Krakerl Tentakel

Alle lieben es, von Krakerl Tentakel wie im Karussell herumgeschleudert zu werden – nur Anton nicht. Er schaut lieber zu und wird immer trauriger.

---

**Menschen, die in sich Traurigkeit, Leere, Ängste oder andere nicht zu beschreibende Gefühle oder irritierende Gedanken erleben, sind nur schwer zu etwas Schönem zu bewegen. Sie nehmen das Geschehen um sie herum durch einen grauen Schleier wahr und können schon gar nicht Lust oder Freude am Leben spüren. Das ist bei Kindern nicht anders als bei Erwachsenen.**



# Schulschluss

Antons Geschwister wollen helfen und überlegen sich nach Schulschluss, wie sie Anton dazu bewegen können, doch noch einmal mit zum Karussell zu kommen: Sie ermuntern ihn, Mexer, seinen besten Freund, einzuladen. Und das scheint zunächst auch zu funktionieren.



**Geschwister achten aufeinander und sind bemüht, einander zu helfen. Auch diejenigen Geschwister, bei denen es auf den ersten Blick nicht immer den Anschein hat und die sich scheinbar den ganzen Tag lang streiten.**

# Algen-Lasagne

Beim Essen der Algen-Lasagne merkt Antons Mutter, dass mit ihrem Jüngsten etwas nicht stimmt. Nur was? Anton ist in sich gekehrt, will bei nichts mitmachen und zieht sich, so oft es geht, auf seinen Stein zurück – er hat zu nichts mehr Lust; die Aufmunterungsversuche seiner Geschwister und Freunde bleiben erfolglos. Die anderen ziehen fröhlich los, Anton bleibt allein und traurig zurück. Er empfindet sich als Last und als Spaßbremse für die Fröhlichen.

Wenn einer nicht mitmachen will, wird ihm irgendwann die gewünschte Ruhe zugebilligt – das macht ihn aber nicht glücklich, im Gegenteil: Er fühlt sich allein, verlassen, abgehängt und traurig. Selbst die Hoffnung auf einen Schatz, die Wunschperle, kann bei Anton den grauen Schatten nicht vertreiben. Die Angehörigen befürchten, Anton könne erkrankt sein – aber woran?

# Ist Anton krank?

Anton fühlt sich so schlecht, dass er sich am liebsten – wie der Seedrache aus Opas Geschichte – auf den Meeresgrund absinken lassen würde. Als Schildkröte hat er seinen Panzer – in diesen verkriecht er sich.



**Menschen – große und kleine –, die so tiefe Traurigkeit verspüren, wollen sich ganz weit weg verschanzen. Für andere ist das erst einmal schwierig nachzuvollziehen. Es macht sie traurig und tut ihnen weh, nicht helfen zu können. Sprechen Sie deshalb möglichst früh auch mit Ihren anderen Kindern über das veränderte Verhalten des erkrankten Geschwisters.**

# Ein kleiner Streit

Wenn sich eine psychische Erkrankung bei einem Kind abzeichnet, ist die Verunsicherung am Anfang groß. Ist es ein ernst zu nehmendes Problem oder sind es ganz »normale«, entwicklungsbedingte Verhaltensweisen? Wann muss ich aktiv werden? Wie kann ich meinem Kind helfen? An wen wende ich mich, wenn der Verdacht immer stärker wird?

---

**Bei Antons Eltern kommt es wie in vielen Familien zum Streit darüber, was für ein Arzt Anton helfen könnte. Die Mutter sieht »etwas Psychisches« am Werke, der Vater möchte das nicht wahrhaben: Unser Kind ist doch nicht verrückt!**

Antons Mutter und sein Vater wissen, wie sehr Kinder unter dem Streit ihrer Eltern leiden, und zeigen ihnen, dass sie sich wieder vertragen haben. Denn Kinder neigen dazu, den Grund für Streit in der Familie bei sich zu suchen. Keinesfalls sind Eltern immer so schnell wieder »gut miteinander« wie in unserer Geschichte. Meinungsverschiedenheiten müssen ausgetragen werden, und Kinder erleben sie oft als Streit zwischen den Eltern. Wichtig ist, das Gespräch mit den Kindern zu suchen und ihre Sorgen ernst zu nehmen.



---

**Manchmal lässt es sich nicht verhindern, dass Meinungsverschiedenheiten zwischen den Eltern vor den Kindern ausgetragen werden. Dann ist es wichtig, ihnen immer wieder zu erklären: »Unser Streit hat nichts mit euch zu tun. Eltern müssen manchmal miteinander ringen, so wie ihr mit euren Geschwistern und Freunden. Selbst wenn wir als Eltern vorübergehend wütend aufeinander sind: Wir lieben uns trotzdem. Und euch auch.«**



# Besuch bei Dr. Schlicht

Der Verdacht der Eltern bestätigt sich: Dr. Schlicht schickt Anton mit seinen Eltern in die Wellenlinik. Dr. Gibraltar möchte Anton zum Bleiben bewegen – und er verspricht ihm, die Perle in seinem Inneren wieder zum Leuchten zu bringen. Davon werde der graue Schleier zerrissen und die Welt wieder bunt werden.

---

**Im Gespräch der Eltern mit Anton sehen wir den Schmerz aller Beteiligten bei der Aussicht, dass Anton in der Klinik bleiben muss. In der Geschichte ist es anders verlaufen, als es oft im wirklichen Leben verläuft: Antons Eltern finden schnell verständnisvolle und kompetente Unterstützung. Im wirklichen Leben kann das bis zu mehreren Jahren**



**dauern. Der erste Schritt in die Klinik erfolgt nach vielfachen Verzögerungen durch Terminvergaben oder Platzmangel dann oft dramatisch aus einer Notfallsituation heraus.**

**Um solche traumatisierenden Erstbegegnungen mit der Psychiatrie zu vermeiden, raten wir, möglichst früh Hilfe zu suchen – auch im familiären Umfeld.**

## Nicht verrückt

Wie schwer es für Kinder – und gerade für die Geschwisterkinder – ist, zu verstehen, wie und warum Anton so ist, wie er ist, und was es bedeutet, in einer psychiatrischen Klinik zu sein, wird in dem Kapitel »Nicht verrückt« in seinen vielen Facetten erzählt.

Auch unter Kindern gilt: Wer in einer psychiatrischen Klinik ist, muss verrückt sein – und das ist abwertend gemeint. In der Fachwelt spricht man hier von einem **Stigma**: einem Erkennungsmerkmal, das auf etwas hinweist, was in den Augen anderer Menschen von nun an die jeweilige Person voll und ganz ausmacht – in Antons Fall, dass er »verrückt« sein muss. Die anderen Menschen denken: »Was Verrückte tun, kann man nicht verstehen; was Verrückte sagen, ist sowieso egal: Sie wissen nicht, was sie tun. Wer sich mit Verrückten einlässt, muss selbst – zumindest ein bisschen – verrückt sein.«

Ein solches Problem landet auch bei den Geschwisterkindern: Einige fühlen sich mitverantwortlich, wie Nala. Andere leiden selbst, wie Oskar. Dieser hat große Angst, die Erkrankung seines Bruders könnte auf ihn zurückfallen, sie könnte da s Gesprächsthema unter den Freunden werden. Also versucht er, »sein Stigma zu verbergen«: »Und ich will auch nicht, dass alle davon wissen!« Seine Befürchtungen treiben ihn in einen Rückzug. Das ist das wahre Problem bei einem Stigma: die Erwartung, was die anderen denken und machen k ö n n t e n .

Bei Kindern kann die Angst vor Stigmatisierung schwerwiegende Folgen nach sich ziehen: Ihnen fehlt in der Regel noch das Rüstzeug, die Zusammenhänge zu erkennen und hinter die Fassade zu blicken. Stattdessen umhüllt sie ein mit vielen unterschiedlichen Gefühlen angefüllter Panzer: diffuses Unbehagen; nicht erklärbare Ängste; der Wunsch, mit anderen darüber zu sprechen – und eine dunkle Ahnung, was das vielleicht nach sich ziehen könnte. Da wird Oskars Rückzug nachvollziehbar, der für Nala unerklärlich ist.

Im späteren Kapitel »Pausenhof« ist dieses Problem in Bildersprache übersetzt.

---

Die psychische Erkrankung eines Kindes trifft die gesamte Familie – jeden Einzelnen auf seine ganz besondere Weise. Bei den Geschwistern entstehen oft ganz unterschiedliche Gefühle: Mitleid, Schuldgefühle und Ängste, von Freunden abgelehnt zu werden, liegen oft dicht beieinander. Eltern sehen das in der Regel nicht. Viel zu sehr sind sie mit den Problemen um das erkrankte Kind beschäftigt.



Umso wichtiger ist es, in ruhigen Zeiten mit den anderen Kindern zu sprechen und ihnen zu erklären, was zum Beispiel ein Klinikaufenthalt bedeutet. Wie fühlen sich die gesunden Kinder aufgrund der Erkrankung ihrer Schwester oder ihres Bruders? Was bedrückt sie und was schmerzt?

Erkennen Sie eine sehr starke Betroffenheit eines Geschwisterkindes, vielleicht sogar gepaart mit einer Verweigerung, darüber zu sprechen, sollten Sie Hilfe suchen. Es kann entlastend sein, sich an eine Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche zu wenden oder auch an die Fachkräfte, die das erkrankte Kind behandeln. Das mag angesichts der Stelle, an der wir uns mit der Geschichte von Anton befinden, übertrieben wirken. Allerdings wissen wir aus vielen Gesprächen mit inzwischen erwachsenen Geschwisterkindern, wie sehr sie vom Erkrankungsbeginn beeindruckt und langfristig irritiert waren. Einige erkrankten selbst und sehen hier den Ursprung ihrer späteren Probleme.

## Frühstück in der Klinik

Anton wird von einem Arzt, der auf seelische Erkrankungen spezialisiert ist, behandelt und durch die einzelnen Angebote der Klinik geführt. Sein Arzt begleitet ihn sogar zu der so wichtigen Bewegungsgruppe, die bei psychischen Erkrankungen aktivierend wirkt.

Neben den sogenannten »Fachtherapien«, wie der Bewegungstherapie, ist die Psychotherapie in der Kinder- und Jugendpsychiatrie das hauptsächlich eingesetzte Behandlungsverfahren. Mit psychologischen Methoden – wie Gesprächen, Entspannungsverfahren oder Gestalttechniken – werden Störungen des Denkens, Handelns und Erlebens an die Oberfläche gebracht und aufgearbeitet. Oskar gefallen die Gespräche mit Dr. Gibraltar sehr. Ihm kann er erzählen, was ihn beschäftigt.

---

Die Umgebung und der Alltag in einer Klinik sind für Kinder neu und erst einmal ungewohnt. Es ist für sie wichtig, Vertrauen zu fassen und eine Ansprechperson zu haben, die ihnen alles zeigt.



# Zack, Beisser, Tom und Splutter

An der Bewegungstherapie in der Klinik nehmen fünf ganz unterschiedliche Kinder teil. Spielerisch lernen sie sich kennen und wachsen zu einer Gruppe zusammen, die Rückhalt und Unterstützung bietet.



In einer Klinik, hier in einer kinder- und jugendpsychiatrischen Einrichtung, begegnen sich Menschen mit sehr unterschiedlichen Problemen. Anton erfährt, dass die anderen auch Schwierigkeiten haben – und dass sie sich für ihn interessieren! Herkules, der Bewegungstherapeut, unterstützt die Kinder beim wechselseitigen Verstehen.

## Anton und Beisser

In dem Gespräch zwischen Anton und Beisser sehen wir, wie sich zwei grundverschiedene Persönlichkeiten näherkommen. Obwohl die beiden so unterschiedlich sind, geben sie sich große Mühe, den anderen zu verstehen. Kindliche Leserinnen und Leser können daraus lernen, was eine Angst- und Panikstörung ist.



Durch den gegenseitigen Kontakt wächst das Verständnis für die Probleme des anderen. Die meisten Symptome kennt jeder von sich, weil es sich um ganz normale Empfindungen handelt, die aber besonders intensiv sind. Wie zum Beispiel die Angst, plötzlich ohne Eltern zu sein, die Beisser täglich begleitet.

## Mama hat keine Zeit

Mit der Szene »Mama hat keine Zeit« wird ein im Laufe der Anton-Geschichte immer drängender werdendes Problem deutlich: Die Eltern sind mit dem erkrankten Kind beschäftigt, die anderen Kinder müssen hintenanstehen. Auch ein lieber Opa scheint kein gleichwertiger Ersatz zu sein. Die Geschwisterkinder nehmen die Abwesenheit der Mutter traurig in Kauf, mehr noch: Sie verzichten auf den Fortgang der Ereignisse in dem spannenden Buch – um ihrer Mutter willen. Sie soll doch nichts verpassen müssen.

In der weiteren Geschichte werden die Dimensionen dieses Problems vertieft – und dies soll und kann Anlass zu Gesprächen in der Familie geben.

---

Auch wenn die psychische Erkrankung eines Kindes fast unsere ganze Kraft raubt, ist es wichtig, an unsere anderen Kinder zu denken. Haben Sie in Ihrem Wochenplan ganz bewusst Zeiten vorgesehen, in denen Sie sich Ihren gesunden Kindern widmen? Vielleicht verbindet Sie ein gemeinsames Hobby – wie in unserer Geschichte das Tauchballspiel, das Oskar und seinen Vater vereint. Dann könnte dies eine gute Möglichkeit sein, um den Kontakt zu den Geschwistern nicht zu verlieren. Es wird allen in der Familie guttun!



## Der Traum

Dieses Kapitel nimmt die Freundschaft von Anton und Beisser wieder auf. Anton sieht die Wunschperle im Traum – und was diese bewirken kann: Die schon so lange in einen grauen Schatten eingehüllte Welt wird für einen Augenblick bunt, so wie früher und so, wie alle anderen sie erleben dürfen.

Mit seinem Freund Beisser macht sich Anton auf den Weg in die Höhle, wo die Wunschperle verborgen liegt. Aber die Angst des großen Beissers ist einfach zu riesig, und Antons Freundschaft zu ihm auch: Statt die Wunschperle zu erobern, begleitet er Beisser zurück in die Klinik, dem dies guttut. Beisser treibt das unwiderstehliche Bedürfnis um, überall und in jeder Lebenslage die Kontrolle behalten zu müssen.

---

**Antons und Beissers Ausflug steht unter dem Credo eines jeden »guten Helfers«:**  
**Du musst deinen eigenen, persönlichen Weg finden, diesen musst du allein gehen oder schwimmen – wir stehen dir dabei unterstützend zur Seite.**



## Papa hat keine Zeit

Die Situation in Antons Familie spitzt sich weiter zu. Auch Papa hat für Oskar keine Zeit – Anton spielt, obwohl er in der Klinik ist, in der Familie die herausragende Rolle. Um ihn herum wird das Familienleben organisiert, denn er ist krank und »braucht unsere Hilfe«. Oskars Antwort sagt alles: »Immer nur Anton, Anton, Anton!« Es ist ein drängendes, sehr zentrales Problem für Geschwisterkinder, die eigenen Wünsche, Bedürfnisse und Anliegen immer wieder zurückstellen zu müssen.

Oskars Gesicht drückt seine Wut, seinen Ärger, aber auch seine tiefe Traurigkeit aus: »Ich bin gar nicht wichtig.«



---

»Immer nur Anton, Anton, Anton!« In Gruppengesprächen und Interviews mit erwachsenen Geschwistern wird immer wieder deren Wut auf die damaligen Erlebnisse in der Familie zu einem bedeutsamen Thema. Erschreckend ist die Tatsache, wie schnell diese Wut wieder akut wird, noch viele Jahre nach dieser schweren Zeit!

Psychologisch gesehen ist die Wut ein Weg, tief empfundene Trauer nicht spüren zu müssen.

Wie versuchen Antons Eltern, der geschilderten Entwicklung entgegenzuwirken? »Wenn Anton wieder gesund ist, sind Papa und ich wieder ganz für euch da.« – Wie so eine Vertröstung in die Zukunft wirkt, weiß jedes Kind: Man wird stinksauer, als hätte man »'ne Zitrone gefrühstückt«.

Ist man erst einmal sauer und enttäuscht, ist es kaum möglich, mit einem Freund darüber zu reden. Da ist es viel schöner, sich an die Vorbereitungen für ein gemeinsames Tauchballspiel zu erinnern.



---

Schon hier sei darauf verwiesen: In einer solchen Situation muss für die Geschwisterkinder das Ende dieser bedrückenden Situation in greifbare Nähe gerückt werden. Das ist eine große Herausforderung für die Eltern angesichts der erlebten Notwendigkeit, sich um das erkrankte Kind zu kümmern.

In Gesprächen können wir herausfinden, was die Geschwister »umtreibt«, und uns überlegen, wie wir ihnen als Eltern beistehen können. Zum Beispiel können wir feste Zeiten vereinbaren, in denen es ausschließlich um die Belange der Geschwisterkinder geht. In diesen Zeiten können auch Unternehmungen stattfinden, die ihnen ganz besonders gefallen: wie ein Eis essen gehen oder einen Nachmittag im Schwimmbad verleben – ohne dass das erkrankte Kind Gesprächsthema wird. Manchmal bieten sich auch regelmäßige Aktivitäten und Hobbys an: jeden Freitagabend angeln mit dem Vater für das eine Geschwisterkind, gemeinsames Kuchenbacken mit der Mutter für das andere.

Die Geschwister werden sicher viele gute Ideen beitragen können, wenn sie merken: Ja, ich bin für meine Mama und meinen Papa wichtig, denn sie nehmen sich Zeit, nur für mich!

# Selber Depp

In der kurzen Episode »Selber Depp« wird der Leser Zeuge einer kleinen Auseinandersetzung zwischen den Kindern auf der Krankenhausstation – mit zwei indirekten Botschaften: Mit »krank« kann man sehr unterschiedliche Dinge meinen, und die Zurückweisung einer Zumutung – »Selber Depp!« – macht nicht allein Freude, sondern stärkt das Selbstwertgefühl. Dies ist deutlich an Antons Gesicht zu erkennen: Es geht ihm besser.

---

**Es tut gut, eine Zumutung zurückzuschmettern und sich wie Splutter und Anton zur Wehr zu setzen. Sie stehen für sich ein.**



# Oskar ist raus

Antons großer Bruder Oskar muss in diesem Kapitel am eigenen Körper erfahren, was wir als Stigma bezeichnet haben: Er wird von seinen Schulfreunden nur noch als der gesehen, dessen Bruder »in der Klinik für Blöde« ist. Oskar kommt in eine für ihn unerträgliche Situation. Er wird durch einen schlechteren Tauchballspieler ersetzt. Sein hilfloser Kommentar »Seid ihr jetzt alle verrückt?« wird gegen ihn gewendet – ein Verrückter in der Familie kommt selten allein. Oskar versucht, nicht gleich aufzugeben – sein Bruder Anton sei nicht verrückt –, aber die Fakten scheinen gegen ihn zu sprechen: Schließlich ist sein Bruder in einer Klinik, die genau für solche Menschen sein soll.

Zu allem Überfluss lässt ihn sein guter Freund Flurri vor den anderen im Stich. Fürchterlich allein und traurig bleibt Oskar zurück.

---

**Niemand kann in zwischenmenschlichen Beziehungen der Gefahr entgehen, wegen etwas »abgestempelt« zu werden. Eine psychische Erkrankung vor seinen Freunden aus Angst vor Stigmatisierung zu verschweigen, beinhaltet aber ein großes Risiko! Wenn man nicht von seinem »Geheimnis« erzählt – das jederzeit herauskommen kann –, wird es als Mangel an Vertrauen wahrgenommen, sobald es durch Dritte sichtbar wird. Bei Freunden löst dies Enttäuschung aus – sie zweifeln an der Freundschaftsbeziehung, ziehen sich zurück oder kündigen gar die Freundschaft. Die Geheimhaltung kann bereits als Bruch der Freundschaft erlebt werden.**



Was in der Geschichte als Problem von Oskar geschildert wird, bestätigt sich nur allzu oft im wirklichen Leben und trifft ohne Abstriche auch auf andere Verwandte zu. Viele Eltern berichten, wie irritiert ihre besten Bekannten waren, als sie erst durch Dritte von der Erkrankung in der Familie erfuhren.

# Hausaufgaben machen

In der nächsten Szene werden die tiefe Trauer und die Verletzung deutlich, die bei Oskar durch den Bruch mit seinen Freunden eingetreten sind. Die Hausaufgaben will er nicht machen – auch wenn das bedeutet, nicht zum Training gehen zu dürfen.

Was seine ohnehin schwer zu ertragende Situation verschlimmert: Er kann nicht glauben, dass sein Leid das Interesse seiner Mutter finden wird: »Die interessiert sich doch nur für Anton.«

Hier sind vermeintliche Lösungswege skizziert, die den Kindern auf lange Sicht schaden: Einige Geschwister wollen die Lieben, Unproblematischen und Angepassten sein. Andere laden sich die enttäuschten Erwartungen der Eltern auf den Buckel – oder machen wie Oskar aus dem Schmerz heraus keine Hausaufgaben mehr. Solche Prozesse können bereits bei jungen Kindern beginnen. Dann sind sinnvolle Gegenstrategien gefragt.



---

**Von erwachsenen Geschwisterkindern wissen wir: Wenn sich Eltern so ausschließlich um das erkrankte Kind kümmern, glauben sie, mit ihren Wünschen, Bedürfnissen, Nöten und Fähigkeiten vollständig übersehen zu werden. Gerade wenn für sie ein tröstendes und helfendes Gespräch wichtig wäre, stehen ihnen die Schutz und Sicherheit gebenden Erwachsenen meist nicht zur Verfügung!**

Viele Eltern können nicht anders: Sie haben in der schweren Zeit der Ersterkrankung oder bei Rückfällen keine Kraft und keinen Raum für die gesunden Kinder. Doch sollte es bei allen Belastungen gelingen, mit den Geschwisterkindern in Kontakt zu bleiben und ihre Bedürfnisse, ihr Leid oder ihre Interessen wahrzunehmen.

Sprechen Sie auch mit noch sehr jungen Geschwisterkindern ganz offen über die Erkrankung, aber ebenso über die Belastungen und Gefühle, die damit einhergehen. Kinder merken ohnehin, was mit ihren Eltern »los« ist, auch wenn sie es noch nicht in Worte fassen können. Da hilft es, wenn die Eltern die passenden Worte zu dem diffus Erlebten finden.

Kinder wollen nicht nur, dass man sich um sie kümmert. Sie wollen auch schrittweise familiäre Verantwortung übernehmen. Bieten Sie den Geschwisterkindern an, Ihnen in der schweren Zeit zur Hand zu gehen – und zum Beispiel den Hund auszuführen oder den Müll zu entsorgen. Sobald den Geschwisterkindern auffällt, dass sich ihre erkrankte

Schwester oder ihr erkrankter Bruder komisch verhält oder bedrückt wirkt, können sie ihren Eltern Bescheid geben. Die Herausforderungen können als gemeinsame Aufgabe begriffen werden!

## Muschelbild mit Frau Klecks

In Krankheitsphasen drehen sich die eigenen Gedanken immer wieder im Kreis und halten die Person in einem schlechten Zustand gefangen. Frau Klecks erklärt den Kindern bildhaft das Gedankenkarussell – die angebotene Kunsttherapie soll das Gedankenkreisen durchbrechen.

Die Szene endet mit dem ausgeheckten Plan der Kinder, in einer nächtlichen Aktion auf die Suche nach der Wunschperle zu gehen – und zwar gemeinsam, denn: »Gemeinsam sind wir stark!« Natürlich ohne Wissen der Ärzte.

---

**Den kindlichen Leserinnen und Lesern wird einmal mehr vor Augen geführt: Sich in sich zurückzuziehen, bringt nichts. Zusammen etwas zu unternehmen, ist spannend und tut gut. Damit es gemeinsam klappen kann, muss man sich verabreden und dabei beachten, was den anderen wichtig ist. So wird das Treffen um eine Nacht nach hinten verschoben, weil Anton Besuch von seinen Eltern erwartet.**



## Beisser hat Angst

In der Nacht wacht Beisser auf. Er hat einen schlimmen Albtraum gehabt. Schnell schwimmt er zu Anton und fragt ihn, ob er bei ihm schlafen kann, da er sich bei ihm sicher fühlt. Doch Anton braucht selbst seinen Schlaf. Dr. Gibraltar schickt Beisser wieder auf sein Zimmer und hilft ihm beim Einschlafen.

---

**Ein jeder kann für einen anderen Sicherheit und Schutz bedeuten – unabhängig von seiner Größe und Kraft. Ausschlaggebend ist das ineinander gesetzte Vertrauen.**



## Die gemeine Sofie

Nun kommt die Schwester von Anton, Nala, ins Spiel. Sie muss eine sehr unangenehme Erfahrung mit der »gemeinen Sofie« machen, der es gelingt, die anderen Schulfreunde gegen Nala und Emma aufzubringen. Beiläufig wird erwähnt: Eigenartiges Verhalten ist nicht unbedingt in einer Erkrankung begründet – es ist meistens, wie bei Oskar, die Reaktion auf das Verhalten anderer Personen. Oskar schaut so grimmig, weil seine ehemaligen Freunde »so gemein zu ihm« sind.

Den kindlichen Leserinnen und Lesern wird eine weitere Tatsache im Gespräch zwischen Nala und Emma mitgeteilt: Die Annahme, psychische Erkrankungen seien ansteckend, ist Unsinn.

In diesem Kapitel erfahren wir auch, warum Emma so fest zu Nala steht: Sie hat ebenfalls einen Bruder in der Klinik, allerdings mit einer anderen Diagnose. Ihr Bruder Zack leidet unter der Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung, kurz ADHS genannt. Diese bei Schulkindern häufig diagnostizierte Erkrankung kann Emma sehr anschaulich schildern.

Ob es wohl noch mehr Schwestern und Brüder mit einem erkrankten Geschwister gibt? Die beiden Freundinnen wissen es nicht, denn in der Regel sprechen Geschwisterkinder nicht darüber – aus Angst, ihnen könnte es so ergehen wie Oskar.



---

**Ist eine psychische Erkrankung ansteckend? Bin ich längst erkrankt? Diese Fragen begleiten viele Geschwisterkinder. Auch Eltern hegen diese Sorge, denn eine psychische Störung kann zu einem kleinen Teil auf biologische Schädigungen zurückgehen.**

Der Forschungsstand ist hier eindeutig. Es gibt genetische Risikofaktoren – es sind aber die psychosozialen Lebensumstände, die eine Erkrankung zum Ausbruch bringen. Wie in einer Spirale können in der weiteren kindlichen Entwicklung innere und äußere Bedingungen Schritt für Schritt eine verwundbare Persönlichkeit bilden. Traumatische Erlebnisse, aber auch aktuelle Ereignisse oder Alltagsstress können dann eine psychische Erkrankung auslösen.

Es sind also viele Faktoren, die an der Entstehung psychischer Erkrankungen beteiligt sind. Neben Genen haben Umweltfaktoren und Prägungen in der Kindheit eine große Bedeutung.

## Familienbesuch

Beim Familienbesuch in der Wellenklinik ist die Freude aller Beteiligten groß. Anton zeigt Nala alles und stellt ihr seine neuen Freunde aus der Bewegungstherapie vor. Um sie herum tobt das ganz normale Leben.



---

**Auf einer kinder- und jugendpsychiatrischen Station findet ganz normales Leben statt, das in sich auch therapeutisch wirkt: Es führt die Kinder an ihr eigenes Leben wieder heran.**

**Ergänzt wird der Klinikalltag durch Therapieeinheiten. Einen kleinen Blick durften die Leserinnen und Leser auf die Kunsttherapie mit Frau Klecks werfen.**

Dem aufmerksamen Leser ist es nicht verborgen geblieben: Oskar war nicht mit in der Klinik! Wir erfahren: Der Besuch erfolgte zu der Zeit, als das Tauchballspiel stattfand, von dem Oskar ausgeschlossen wurde.

## Was ist hier los?

Nach dem Klinikbesuch trifft die Besuchergruppe auf einen zerknirschten und traurigen Oskar. Wir wissen bereits, was ihn bedrückt: Seine Freunde haben ihn nicht mitspielen lassen!

Oskar weiß genau, wer schuld ist: seine Schwester Nala, die über Antons Erkrankung offen gesprochen hat. Vorübergehend werden alle Freundinnen und Freunde für verrückt oder bescheuert erklärt, sogar Emma, die sich wiederholt hinter Anton gestellt hat. Oskar ist so sauer, dass er fragt, warum diese verrückte Emma nicht auch in der Klinik für Blöde sei.

Damit hat der Geschwisterstreit seine Spitze erreicht. Eine drastische Wende findet statt, als Nala ihrem Bruder Oskar dessen wütende und nicht ernst gemeinte Frage bestätigt: Ja, Emma ist in der Blöden-Klinik. Oskars Gesicht ist anzumerken: Es ist ihm peinlich, was er da in seiner Wut gerufen hat, er schämt sich – ist aber auch erstaunt: Emma in der Klinik bei den Blöden, kann das sein? Ja, es kann sein: Sie ist dort immer mal wieder zu Besuch bei ihrem Bruder – »Was du ja nie gemacht hast!«.

---

**Geschwister halten zusammen und spenden einander Kraft und Trost. Auch in einer solch schwierigen Situation sollte alles dafür getan werden, dass das Band unter den Geschwistern nicht reißt!**

Nun kommen die Eltern ins Spiel, und das ist gut so. Es ist nämlich unter den Geschwistern eine Situation entstanden, die beide nach dem Streit betrübt und betreten zurücklässt. Mutter und Vater erkundigen sich interessiert, was los sei. In wenigen Sätzen wird ihnen das Drama in seinen wesentlichen Zügen geschildert.

---

**Wer auf Schulhöfen mal genau hinhört, hört Sätze wie »Du bist verrückt«, »Du bist doch krank im Kopf«, »Du bist behindert« oder »Du Opfer, du«. Gemeint ist immer das Gleiche: Die angesprochene Person soll mit gesellschaftlich eingeführten Begriffen für schwache Personen abgewertet und verletzt werden.**



Viele Menschen setzen eine seelische Erkrankung mit »Verrücktheit« gleich – schlimmer noch glauben sie: Alle Familienmitglieder der psychisch erkrankten Person wären verrückt. Sie versuchen, den Mitgliedern dieser Familie aus dem Weg zu gehen und andere davon zu überzeugen, es ihnen gleichzutun.

Tauchen solche Gedanken auch nur am Rande in einer gesellschaftlichen Gruppe auf, fühlen sich die Familien nahezu zwangsläufig als »Aussätzige«. Sie werden ausgeschlossen – so wie Oskar von dem Tauchballspiel ausgeschlossen wird. Die Familienmitglieder stellen ihr Verhalten auf diese herabwürdigenden Gedanken ein und sind von nun an in allen sozialen Kontakten sehr vorsichtig. Sie werden hellhörig: Teilt unser bisher bester Freund, meine Kollegin, mein Vereinsfreund, meine Partnerin beim Tennis oder die bisher freundliche Nachbarin, mit der ich immer wieder freundschaftlich beim Einkauf plausche, diese Gedanken?

Wo immer so etwas auftaucht, muss dem Paroli geboten werden, egal ob es um eine psychische Erkrankung, die Hautfarbe oder die Religion eines Menschen geht.

Oskar musste mitansehen, wie der Vater sein Versprechen bricht. Er musste hinnehmen, von dem Spiel ausgeschlossen zu werden, und er musste sich von seinen ehemaligen Freunden anhören, er sei wahrscheinlich selbst verrückt! Warum das alles? Weil er einen erkrankten Bruder hat, um den sich seine Eltern verantwortungsvoll kümmern. Nur darum haben sie sich keine Zeit für seine Bedürfnisse, Wünsche und Sorgen genommen.

Es wäre wunderbar, wenn sich der Schmerz einfach wegtrösten ließe, so wie es Antons Vater versucht: Er nimmt den traurigen und verzweifelten Oskar in die Arme, dem das offensichtlich sehr guttut.



---

Dem Leiden von Geschwisterkindern mit Aufmerksamkeit und Zuneigung zu begegnen, kann Gefühle der Verzweiflung, Traurigkeit, Scham oder Enttäuschung verringern. Es löscht sie aber nicht so einfach aus.

Ob es den Eltern unmöglich war, sich um das Geschwisterkind zu kümmern – das ist für ein Kind nebensächlich! Darum werden – anders als im Comic – die Probleme von Geschwisterkindern nicht durch Trösten und aufrichtige Entschuldigungen gelöst. Eltern, die auch diesen Kindern gerecht werden wollen, werden deutlich mehr gefordert. Den Anforderungen kann sehr wohl begegnet werden, wie die Hinweise in unserem Text zeigen. Erst einmal ist es wichtig, zu erklären: »Anton geht es schlecht und er braucht uns jetzt ganz besonders, das würden wir für dich genauso tun. Wenn es dir jetzt auch

**mies geht, lass uns das mal genau anschauen – für dich gibt es bestimmt ebenfalls einen Weg, und auch dir helfen wir doch.«**

Um die vielfältigen Probleme zu lösen, suchen Antons Eltern Hilfe: In einem Gespräch mit der Lehrerin soll das Schikanieren seitens der Klassenkameraden angesprochen und in einem Gespräch mit dem behandelnden Arzt die Frage geklärt werden: »Verrückt oder nicht verrückt?« Auch seine Schwester Nala kümmert sich um Oskar: Sie will ihn mitnehmen, wenn sich die Geschwister der psychisch erkrankten Kinder in der Wellenlinik treffen. Dr. Gibraltar will den Freundinnen Nala und Emma bei der Gründung einer Selbsthilfegruppe zur Seite stehen.

---

**In einer Selbsthilfegruppe finden sich Menschen mit gleichen Lebens- und / oder Gesundheitsproblemen zusammen, um über ihre guten und schlechten Erfahrungen zu sprechen.**

Der Rat einer Fachperson wird oft als eine Zumutung empfunden, da sie selbst nicht diese Erfahrungen machen musste. Der Rat eines anderen Geschwisterkinds, das in der gleichen Situation steckt, wird dagegen eher angenommen.

Kinder erleben,

- | dass sie von den Problemen nicht allein betroffen sind,
- | dass auch andere Kinder unter diesen Problemen so sehr leiden wie sie – und dies offen ansprechen,
- | wie andere Kinder für ihre Probleme bereits Lösungen gefunden haben – sie können sich mit ihnen darüber unterhalten, ob diese oder ähnliche Lösungen auch für sie erfolgreich sein könnten,
- | wie Lösungsversuche scheitern können – doch dass es niemals ein endgültiges Scheitern ist, sondern ein Schritt auf einem möglicherweise langen Weg.

Wie sehr Oskar verletzt ist, weil sein Vater seine Interessen nicht beachtet, scheint auch der Vater zu spüren: Er verspricht, beim nächsten Tauchballspiel dabei zu sein, »egal, was kommt!«. – »Versprochen!« Ob Oskar das genügt, wie sein Gesicht im Comic zu erkennen gibt?

---

**Aus Gesprächen mit erwachsenen Geschwisterkindern wissen wir, wie tief sich der Schmerz der Nichtbeachtung eingraben kann. Er kann zu massiven Wutausbrüchen und anderem auffälligen Verhalten innerhalb und außerhalb der Familie führen. Dann genügt ein Versprechen keinesfalls: Mit den Kindern muss deren Erleben aufgearbeitet**



werden – die Eltern müssen die Zwickmühle, in der sie stecken, verdeutlichen: sich um das erkrankte Kind intensiv kümmern zu müssen und zugleich den Ansprüchen der Geschwisterkinder gerecht zu werden.

Manchmal ist dies ohne fachlichen Beistand nicht zu bewältigen. Das Gespräch mit Dr. Gibraltar ist nicht nur eine Hilfe für Anton, sondern auch für Antons Eltern. Eltern, die in derart schwierigen Situationen Unterstützung annehmen, erweisen sich als starke Eltern; es ist nämlich ein Zeichen von Stärke, das Problem wahrzunehmen und sich helfen zu lassen!

Kinder- und jugendpsychiatrische Kliniken versuchen heute, Geschwisterkinder in die Familientherapie mit einzubeziehen und sie zu Wort kommen zu lassen. Dadurch kann die ganze Familie zur Gesundung des betroffenen Kindes beitragen – und Geschwister werden nicht zu »Randfiguren«. In der Familientherapie wird besprochen, was die Störung bei dem erkrankten Kind ausmacht, wie sie zu verstehen ist und was helfen kann. Dass Geschwister in die Familientherapie mitkommen, ist für alle Seiten hilfreich! Auf der einen Seite tragen sie dazu bei, den Ärztinnen oder Psychologen Dinge mitzuteilen, die Eltern vielleicht nicht bemerkt haben oder nicht wissen können. Auf der anderen Seite ist es wichtig, dass Geschwister bei den Erklärungen der Ärzte dabei sind und die Familie dann darüber besser sprechen kann.

## Freunde in Gefahr

Die nächste Szene bedarf gar keiner langen Erläuterungen. Sie spricht eine klare und eindeutige Sprache: Kinder gehen gern einmal Risiken ein, die Erwachsenen den Schweiß auf die Stirn treiben können. In unserer Geschichte gehen die fünf Freunde Anton, Tom, Splutter, Beisser und Zack nachts auf die Suche nach der Wunschperle. Freunde können sich wechselseitig Mut machen – und man darf vor ihnen auch seine Ängste aussprechen. Wenn es ganz brenzlich wird, hat ein Freund meist eine ausgefallene Idee: so wie Zack, dem der Biss in die Schwanzflosse einfällt, damit der sonst so friedliche und vor Angst erstarrte Beisser sein Maul aufreißt und seine Zähne zeigt. Kindern wird diese Szene besonders gut gefallen!

Die Erwachsenen können nicht gutheißen, was die fünf Freunde da angestellt haben! Sie haben sich in große Gefahr begeben und sich nicht an das Gebot gehalten, die Klinik nur in Begleitung oder nach Abmeldung zu verlassen. Die kindlichen Leser erfahren nebenbei, was für einen Aufruhr dies auslösen kann: Die Eltern werden aus dem Schlaf gerissen – im wirklichen Leben können polizeiliche Suchaktionen in Gang gesetzt werden, vielleicht wird sogar ein Hubschrauber angefordert.

Und noch etwas passiert: Es gibt nur eine Perle. Nur einer der Freunde kann den Wunsch erfüllt bekommen, den sie alle zusammen hegen: »Wieder gesund zu sein!« Dr. Gibraltar erklärt den Kindern, dass sie hierfür gar keine Wunschperle brauchen. Sie alle haben große Fortschritte gemacht! Die Geschichte sagt: Verrückt sind sie nicht, aber erkrankt – ob an einer Depression, an einer Angst-, Ess- oder Sprachstörung oder an ADHS.

---

**Eine »Erkrankung« oder »Krankheit« bedeutet in der Medizin: Es gibt eine Ursache, typische Verläufe und – vielleicht noch nicht heute, aber in der Zukunft – mehr oder weniger passgenaue Therapien. Von einer Erkrankung können wir uns wieder erholen und genesen. Genesung bedeutet nicht zwangsläufig Heilung – wir können aber lernen, mit den Symptomen umzugehen und ein zufriedenes und erfülltes Leben zu führen.**

**Dieses Wissen entlastet und beruhigt. Tiefe Trauer, Angst, ungewöhnliches Essverhalten, Stottern oder permanente Zappeligkeit bedeuten also nicht: »Einmal krank, immer krank!«**

Dr. Gibraltar hilft Beisser mit wenigen Worten zu erkennen, dass seine Angst im Tunnel eine ganz natürliche Reaktion war. Wenn man seelisch erkrankt, sind diese allgemeinemenschlichen Gefühle und Verhaltensweisen übersteigert. Sie werden dann für die Person zu einem Problem und beeinträchtigen das Leben in erheblich negativer Weise.

---

**Kinder- und jugendpsychiatrische Einrichtungen verfolgen oft den Ansatz, das verstörende Erleben in Alltagssprache zu übersetzen und anhand von Beispielen zu erklären. Sie stehen damit in der Tradition von Heinrich Hoffmann, dem Kinder- und Jugendpsychiater sowie Autor des uns allen bekannten – wenn auch zum Teil umstrittenen – »Struwwelpeters«: Es werden Kinder mit einem Verhalten vorgestellt, für das es psychiatrische Störungsdiagnosen gibt.**

Warum haben die anderen Kinder diese Angst nicht so tief gespürt, warum waren sie nicht vor Angst erstarrt, warum konnte Zack mit seinem Biss in Beissers Flosse die tatsächlich beängstigende Situation retten?

Weil die anderen Kinder im Gegensatz zu Beisser sehr wohl Angst kennen und im Tunnel angesichts der Leuchtfische auch gespürt haben – aber keine Angststörung haben. Sie können mit ihrer Angst umgehen. Gerade Beisser als Orca fällt in seiner natürlichen Umgebung durch seine Angst extrem auf. Er droht, aus seinen üblichen



Lebensbezügen herauszufallen, denn er fürchtet sich vor Blut und kann nicht mit den anderen Orcas auf die Jagd gehen.



In unserem Comic vertreten die Ärzte in der Wellenlinik einen ganzheitlichen Ansatz: Die erkrankte Person wird nicht ausschließlich als Symptomträger gesehen, sondern als Mensch in all seinen Facetten und mit all seinen Lebensumständen.

## Flurri

Die kindlichen Leser können beruhigt feststellen: Wie schlimm es auch immer kommen mag, am Ende wird alles gut. Die Freunde Oskar und Flurri finden wieder zueinander. Flurri gibt zu, dass er es doof fand, dass Oskar ihm nicht von Antons Erkrankung berichtet hat. Die Freunde vertragen sich und schwimmen gemeinsam weg.

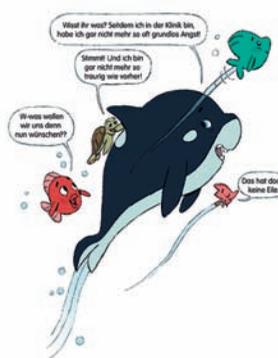
Sofie hingegen hat in dem Tauchballspiel die anderen nicht von ihrer Leistung überzeugen können.



Fehler in der Gruppe können wiedergutmacht werden – wie bei Flurri.

Die kindlichen Leser müssen aber auch erkennen: Aus der ungerechten und fast schon böartigen Abwertung von Oskar hat Sofie einen riesigen Vorteil gezogen. Sie durfte Oskars Position einnehmen und mitspielen! Die gemeine Sofie konnte nicht nur durch ihre sportliche Leistung nicht überzeugen, sondern auch nicht durch ihr »unsportliches Verhalten«. Selbst wenn es enorm verführerisch ist, jemandem eins auszuwischen – früher oder später kann es auf dich zurückfallen!

Oskar, Nala, Emma und Flurri freuen sich: Ihren Brüdern geht es besser – sie kommen bald wieder nach Hause! Damit kommt die Geschichte um Anton, seine Geschwister, Eltern und Freunde zu einem erwartbar guten und für die kindlichen Leser beruhigenden Ende.



Leider können wir nicht voraussagen, ob eine psychische Erkrankung erneut auftritt und in welcher Stärke sie sich dann zeigt. Gerade bei Kindern und Jugendlichen gibt es noch keine verlässlichen Zahlen: Dafür sind die regionalen Unterschiede beim Stellen von Diagnosen und in der Versorgung zu groß.

Was wir sagen können, ist: Die Hälfte aller psychischen Störungen des Erwachsenenalters hat ihren Ursprung in der Kindheit.

Zum Glück trifft ein erneuter Krankheitsausbruch bei Erwachsenen nur etwa ein Drittel derer, die schon einmal in einer psychiatrischen Klinik behandelt werden mussten, so massiv, dass ihr Leben vollkommen aus den Fugen gerät. Etwa ein weiteres Drittel wird noch einige Male unter neu auftretenden krisenhaften Zuspitzungen leiden. Und für ein Drittel war der Klinikaufenthalt ein einmaliges Ereignis. Meist schließt sich an einen Klinikaufenthalt eine ambulante Weiterbehandlung an.

## Ein Wegweiser für die Familie

Wenn ein Kind psychisch erkrankt, steht das ganze Familienleben auf dem Kopf. Das erkrankte Kind braucht von uns Eltern meist ganz besondere Zuwendung und Unterstützung. Aber auch die Geschwisterkinder kämpfen mit der neuen Situation und benötigen unsere Aufmerksamkeit.

Welche Auswirkungen eine psychische Störung haben kann, zeigen wir in dieser Elternhilfe anhand von Beispielen aus »Die Wunschperle« ganz konkret. Das Buch will Sie durch die schwierige Zeit begleiten, bietet Gesprächsimpulse und Orientierung. Wir geben Ihnen allererste Antworten und helfen Ihnen dabei, sich an richtiger Stelle Hilfe zu holen.



**familien selbsthilfe  
psychiatrie**

Bundesverband der Angehörigen  
psychisch erkrankter Menschen e.V.

**BARMER**



ISBN 978-3-86739-922-7